

Wort der Woche

«Weniger planen – mehr improvisieren»

Impuls vom 14. Juni 2020 von Ghislaine Bretscher, Pfarrerin

Wir Schweizerinnen und Schweizer sind ein Volk von einig Planern! Fast nichts gibt uns ein grösseres Gefühl von Sicherheit, als wenn wir lange genug im Voraus organisieren können.

Diese Sicherheit ist uns in den letzten Monaten abhanden gekommen. Selbst jetzt, wo fast alle Einschränkungen aufgrund der Pandemie gelockert oder ganz aufgehoben sind, bleibt dieses Gefühl der Unsicherheit.

Bei den Terminen, die in kurzer Zeit stattfinden, ist es fast besser möglich abzuschätzen, ob und in welcher Form sie stattfinden können, als bei denen in der zweiten Jahreshälfte. Wer weiss, ob die Einschränkungen wegen einer zweiten Welle nochmals eingeführt werden müssen? Vieles ist im Moment erst kurzfristig definitiv planbar. Wir sind also herausgefordert, weniger zu planen und mehr zu improvisieren.

Die Bibel ist ein wahrer Schatz an Erzählungen, in welchen Menschen mit wenig Planung und viel Improvisation ausgekommen sind: Sara und Abraham, Jakob, Josef, Rut und Noomi, Moses und Mirjam, sie alle brechen in eine unbekannte Zukunft auf.

Im Neuen Testament lesen wir in den Evangelien, wie Jesus die Jüngerinnen und Jünger auf Wanderschaft schickt. Ihr einziger Plan: sie sollen die Ankunft vom Reich Gottes verkündigen und mit der ihnen übertragenen Vollmacht die äusseren Zeichen dieses Reiches gleich umsetzen: Kranke gesund werden lassen, Tote aufwecken, Aussätzige rein machen, Dämonen austreiben. Ganz bestimmt

mussten sie trotz des klaren Auftrages viel improvisieren, auf ihrer Wanderschaft.

Es hat viele gute Seiten, wenn wir etwas planen können. Es erlaubt uns, unangenehme Überraschungen und unnötige Umwege zu vermeiden, und planen ist effizient. Ob wir aber vor lauter Planungsfreude vergessen haben, dem Unvorhergesehenen genug Raum zu lassen? Zeigt sich Gott nicht gerade in Momenten des Unvorhergesehenen?

Gemeinsam haben all diese Menschen in der Bibel, dass sie bei aller Unplanbarkeit auf Gott vertrauten. Es scheint mir nicht ein blindes Vertrauen zu sein, denn sie gingen mit offenen Augen und Ohren durch die Welt, in der sie lebten. Sondern jenes Vertrauen in das Leben, das es einem erlaubt, selbst mit weniger Planung und mehr Improvisation mutig vorwärts zu schreiten.